

MEGA PHON



2.50
50% für die
Verkäufer/innen

Rund um die Uhr: Für ein sauberes Graz

156 Millionen
Kilo Abfall,
1.000 Kilometer
Straßen und
Wege,
200 Grün-
anlagen
und Parks –
Wir halten unser
Graz sauber.

holding-graz.at



1.000 km Straßen und Wege werden gereinigt, gepflegt und gewartet, das entspricht in etwa der Strecke Graz – Rom



119.500 Abfallbehälter stehen in Graz, also 1 Tonne pro 2,7 GrazerInnen*



4.800

Wir pflegen 200 Grünanlagen und Parks, dazu gehören auch 4.800 Parkbänke



30.000

Wir warten und pflegen 30.000 Verkehrstafeln und 102 Ehrengräber und Denkmäler



400 Gassi-Automaten
4.000 Papierkörbe im Stadtgebiet

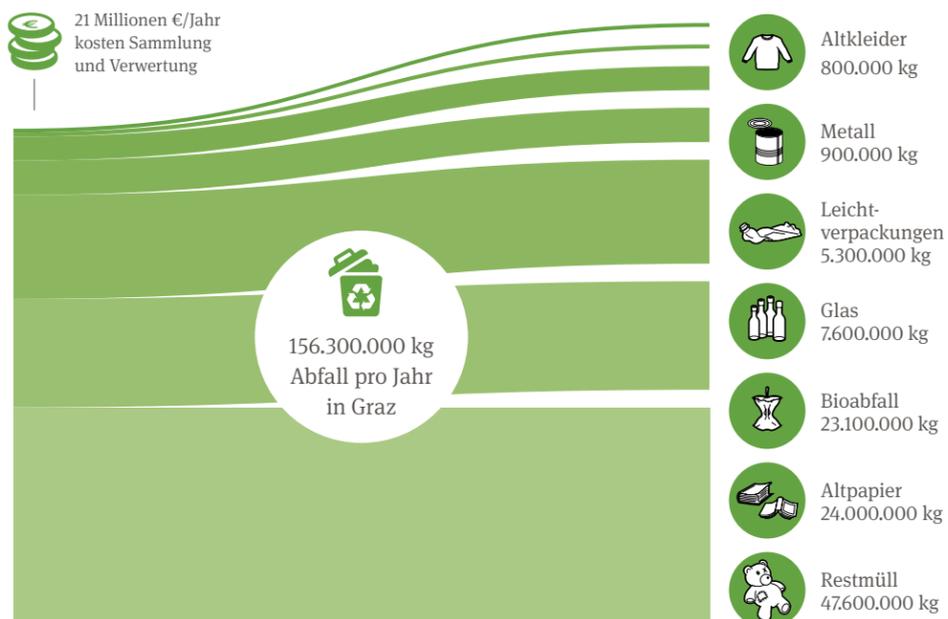
4.300.000 kostenlose Gackerl-Sackerl jährlich sorgen für saubere Straßen und Grünanlagen



8,75 /min

4.600.000 Mal pro Jahr werden die Mülltonnen entleert. Das sind 8,75 Stück pro Minute

21 Millionen €/Jahr kosten Sammlung und Verwertung



Sonstiges: 47.000.000 kg (Sperrmüll, Altholz, Elektroschrott, Garten- und Parkabfälle u.s.w.)

Gerundete Zahlen aus dem Jahr 2018. *Haupt- und Nebenwohnsitze in Graz mit 1. 1. 2019: 327.953



Coverillustration: Tom Mackinger
www.tomillu.com

Das Megaphon ist eine Initiative der Caritas.

Caritas

Ein Projekt auf Gegenseitigkeit. Die soziale Initiative Megaphon schafft Chancen für Menschen in Not. Sie verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Das Megaphon reagiert unbürokratisch und schnell. Die Hälfte des Verkaufspreises von 2,50 Euro bleibt bei den Verkäufer/innen.

Das Straßenmagazin

Das Megaphon erscheint seit Oktober 1995 monatlich. Die Straßenzeitung ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, mit klarem Blick für die Anliegen der Menschen, die gesellschaftlich benachteiligt sind; umweltbewusst und politisch interessiert. Das Megaphon ist offen gegenüber dem Fremden und versteht die kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung der Gesellschaft.

Internationales Netzwerk

Das Megaphon ist dem internationalen Netz der Straßenzeitungen (INSP) angeschlossen. Die Straßenzeitungen des weltweiten Netzwerks verpflichten sich, alle Erlöse, die aus dem Straßenverkauf entstehen, wieder für die Unterstützung der Verkäufer/innen zu verwenden.



Die Printausgabe des Megaphon erscheint monatlich. Auf Facebook und Twitter aber tut sich immer etwas. Bringen auch Sie sich ein!

Inhalt

	Editorial
05	Aktuell
	Zahlen Meldungen in Zahlen gepackt
06	Thema: Ende?
	Lehrzeit hinter Gittern In der Justizanstalt Graz-Karlau wird Resozialisierung gelehrt
08	
	Die unbewohnbare Erde Autor David Wallace-Wells über die Folgen des Klimawandels
10	
	„Aufstand statt Aussterben“ Extinction-Rebellion-Mitgründer Roger Hallam im Interview
14	
	Unterwegs mit Chia-Tyan Yang Unsere Kolumnistin über Hasi und Hasen
18	
	Stimmen
19	Kultur
	Second Hand mit Stil Fotokünstlerin Joana Bravo erklärt, warum Altes trendig ist
20	
	Folgen Sie unseren Tipps Wer, wie, wann, was, wo und überhaupt
22	
	Die Welt isst bunt Wir servieren Begova čorba aus Bosnien-Herzegowina – ein Rezept aus unserem Megaphon-Kochbuch
25	
	Verkäuferporträt Diesmal: Chibuike Ihemeje
26	
	Deutschkurse: Wir suchen wieder Patinnen und Paten
28	
	Nachrichten aus dem Vertrieb
29	
	Brief an mich Harald Lampl schreibt seinem jüngeren Selbst
30	



2012 bekam das Megaphon dank der Wiener Agentur Erdgeschoss ein neues Gesicht. Seit damals bereicherte die Arbeit von Bernhard Kerbls Team unser Projekt und damit auch die Straßen der Steiermark.



Mit dieser Ausgabe nimmt die gute Zusammenarbeit ein Ende. Ab November startet eine neue gestalterische Ära im Hause Megaphon. Davor blicken wir dankbar zurück – unter Mithilfe der schönsten Cover aus acht Jahren.



Wir bedanken uns bei allen Fotografen und Illustratoren für die Unterstützung und wünschen dem neuen Megaphon – nicht zuletzt im Interesse der Kolporteurs – viele verkaufte Exemplare. Schönen Gruß aus dem Erdgeschoss.



Ende?

Nein, es wird kein Ende geben für diese Welt. Aber vielleicht für diese Zeilen. Denn während es die Erde etwa 4,6 Milliarden Jahre gibt, ist der Mensch fossil belegbar etwa 300.000 Jahre alt. Das Leben, das wir uns in der westlichen Welt über die vergangenen Jahrzehnte aufgebaut haben, ein Leben des Überflusses und des Wohlstands, mag das Klima gefährden. Doch die Erde selbst ist in Sicherheit. Es wird sie weitergeben. Künftig allerdings vielleicht ohne Wesen, die Zeilen wie diese auf Geräten mit mehr als schlechtem ökologischen Fußabdruck schreiben.

Es sind solche Gedanken, die Roger Hallam antreiben. Er ist kein bekanntes Gesicht wie unsere Coverprotagonistin Greta Thunberg. Doch er könnte sehr bekannt werden, ist er doch Mitbegründer der Extinction Rebellion (XR), die von der Klimakatastrophe als Mutter aller Krisen spricht. „XR ist entstanden, weil eine kritische Masse entschieden hat, alles Nötige zu tun, um das Existieren der Menschheit zu verlängern“, sagt Hallam. Die Bewegung nutzt die Kraft des zivilen Ungehorsams und wird diesen Herbst nach vielen Aktionen im öffentlichen Raum Englands auch vermehrt in Kontinentaleuropa aktiv. Was die Menschen zum Umdenken bringen könnte, erklärt der ehemalige Biobauer im ausführlichen Gespräch mit Julia Reiter ab Seite 14.

Was die Folgen des Klimawandels tatsächlich bedeuten, hat David Wallace-Wells versucht, aufzuschreiben. „Die unbewohnbare Erde“ heißt das Werk, das im Sommer auf Deutsch erschienen ist und deren Untertitel den Inhalt verrät: „Leben nach der Erderwärmung“. Wir veröffentlichen einen Auszug seines Buches (Seite 10).

Julia Gspandl hat für uns unterdessen in der Justizanstalt Graz-Karlau einen Mann kennengelernt, der in einer Autowerkstatt hinter Gittern die Chance erhält, während seiner Zeit im Gefängnis, eine Basis für eine bessere Zukunft in Freiheit zu schaffen. Von der Lehrzeit hinter Gittern erzählt die Reportage auf Seite 8.

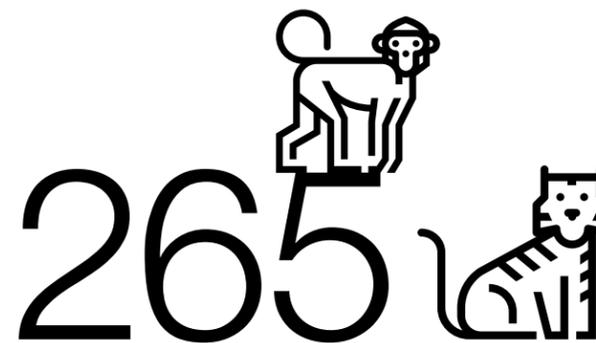
Julia Gspandl hat für uns unterdessen in der Justizanstalt Graz-Karlau einen Mann kennengelernt, der in einer Autowerkstatt hinter Gittern die Chance erhält, eine Basis für eine bessere Zukunft in Freiheit zu schaffen (Seite 8).

Hört noch lange nicht auf,
Ihr Megaphon-Team

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:
Caritas der Diözese Graz-Seckau,
Grabenstraße 39, 8010 Graz;
Redaktionsadresse Megaphon: Marianum,
Mariengasse 24, 8020 Graz,
Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99,
E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at,
megaphon.at;
Leiterin Megaphon: Sabine Gollmann.
Redaktion: Elisabeth Pötter, Peter K. Wagner.
Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.
Kulturtipps: Natalie Resch,
megaphon.termine@caritas-steiermark.at;
Marketing und Anzeigen: Tülin Hasewend-Tuna,
t.hasewend-tuna@caritas-steiermark.at;
Sekretariat und Abo-Verwaltung:
Dagmar Haßler, Telefon 0316 8015 650,
megaphon@caritas-steiermark.at;
Verkauf und Vertrieb: Heimo Ulz,
heimo.ulz@caritas-steiermark.at,
Telefon: 0676 88 01 56 55;
Repro und Druck: Druck Styria GmbH & Co KG

Zahlen

Aktuelles und Besonderes mit einer umwelt-, gesellschafts- oder auch kulturpolitischen Botschaft. Das wollen wir in unserer Rubrik „Zahlen“ bündeln.



Tier- und Pflanzenarten im Regenwald Brasiliens sind stark von den aktuellen Bränden bedroht. Unter den 180 bedrohten Tierarten sind etwa das Riesen-Gürteltier, der Kronenadler und der große Ameisenbär. Allein im August brannten im Amazonas fast 25.000 Quadratkilometer. Der Amazonas ist ein Hotspot der Biodiversität. Bisher konnten etwa 30.000 Pflanzenarten, 427 Säugetierarten (wie Jaguar, Ozelot, Riesenotter und Flussdelfin), 1.294 Vogelarten und mehr als 3.000 Fischarten identifiziert werden. Dabei sind viele Gebiete im Regenwald Amazoniens noch nahezu unerforscht. Die Wälder speichern zudem viel Kohlenstoff, den die Menschheit in zehn Jahren ausstößt.

96%

der Österreicher/innen wollen, dass Schweine nicht auf Vollspaltenböden gehalten werden, sondern zumindest auf Stroh liegen können. Durchschnittlich sind die Menschen bereit, bei einer derartigen gesetzlichen Änderung einen Preisanstieg von 57 Prozent in Kauf zu nehmen. Das ergibt eine Umfrage des Gallup Institutes, das der Verein gegen Tierfabriken in Auftrag gegeben hat. 85 Prozent der Befragten wollen demnach auch, dass Schweine mehr Platz bekommen. Die Schweineindustrie darf Schweine nach der EU-Mindestrichtlinie halten, Österreich ist mit den derzeitigen Standards eines der Schlusslichter in Europa.

knapp 50.000

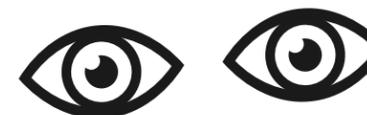
Beratungs- und Informationsgespräche mit suchtkranken Menschen verzeichnen der Caritas Kontaktladen und die Streetwork im Drogenbereich. Rund 2.400 Patienten und Patientinnen werden wiederum jährlich in der Marienambulanz medizinisch versorgt, hier zählt man 10.000 Behandlungen und Beratungen von teils unversicherten Personen. Beide Einrichtungen der Caritas Steiermark feiern ihr nun 20-jähriges Bestehen. Seit 1999 widmen sie sich der niederschweligen Gesundheitsversorgung in Graz.

6,5 Millionen

Euro gibt das Sozialressort des Landes für Gewaltschutz-Maßnahmen aus, rund ein Sechstel davon fließt in den Kinderschutz. So gibt es in der Steiermark zwei Frauenhäuser, ein Gewaltschutzzentrum mit sechs Außenstellen und acht Kinderschutzzentren. „Die Steiermark ist Vorreiterin im Gewaltschutz. Doch sowohl Gewalt als auch Opfer- und Täterarbeit geschehen meist im Verborgenen. Darum ist es wichtig, dass wir die Bevölkerung für dieses Thema sensibilisieren“, sagt Soziallandesrätin Doris Kampus. Die Steiermark ist damit Vorreiter in Sachen Gewaltschutz – auch, weil sie österreichweit das einzige Bundesland mit einem Gewaltschutzgesetz ist, das Frauen einen Rechtsanspruch auf Hilfe in einer Frauenschutzeinrichtung einräumt.

rund 27.000

Augenoperationen für blinde Menschen in Afrika hat Licht für die Welt in Partnerschaft mit den Vienna Night Run bisher ermöglicht. 800 bereits erblindeten Menschen konnte das Augenlicht wieder ganz zurückgegeben werden. Licht für die Welt ist ein unabhängiger, gemeinnütziger Verein und betreibt Länderbüros in Äthiopien, Burkina Faso, Mosambik und Südsudan, um Hilfe für Menschen in Armut und mit Behinderung zu leisten.



Lehrzeit hinter Gittern

Es ist eine Autowerkstatt wie jede andere. Doch nach Feierabend geht es für die Mitarbeiter nicht nach Hause, sondern durch vergitterte Türen zurück in die kargen Hafträume.

Hasan* ist seit siebeneinhalb Jahren in der Justizanstalt Graz-Karlau. Vor nicht ganz fünf Jahren hat er hier seine Lehre als KFZ-Mechaniker begonnen und vor einem halben Jahr abgeschlossen. Draußen hätte er mit Mitte 30 wohl nur noch schwer einen Lehrplatz gefunden. Für viele Insassen ist die Lehre in der Justizanstalt deshalb eine einmalige Chance, noch einmal neu anzufangen. „Ich war schon öfter mal im Gefängnis“, erzählt Hasan locker, als hätte er nur hin und wieder auf einen Höflichkeitsbesuch vorbeigeschaut. Der Österreicher mit türkischem Migrationshintergrund hatte es zuvor bereits mehrmals mit einer Lehre versucht. „Angefangen, abgebrochen, angefangen, abgebrochen“, erklärt er. Ein schlechter Freundeskreis. Kein Vater. Kein Ansporn und Unwissenheit darüber, wie ein gesunder Tagesablauf aussieht. Umstände, die nicht nur dem Abschluss einer Ausbildung entgegenwirkten, sondern auch in Straftaten endeten, für die Hasan insgesamt zwölf Jahre Freiheitsstrafe auferlegt wurden. Obwohl er von dieser Strafe noch einige Jahre vor sich hat, ist Hasan inzwischen stolz auf sich und die Vorbildrolle, die er nun für die anderen Lehrlinge einnimmt: „Dieses Mal habe ich mir gedacht, ich ziehe das durch und dann habe ich das durchgezogen.“ Für die Zukunft hofft er, in die Außenstelle Maria Lankowitz überstellt zu werden, wo im gelockerten Vollzug unter anderem Ausgänge zur Berufsausübung möglich sind.

Die „Private Berufsschule des Bundes“ der Justizanstalt Graz-Karlau entstand in den 1970er Jahren aus der damaligen Jugendabteilung. Heute sind die Insassen der Anstalt erwachsene, männliche Straftäter, deren Freiheitsstrafe mindestens 18 Monate, meist aber über drei Jahre andauert. Im Zuge des Zugangsrapsports werden neue Insassen in Bezug auf Motivation und Eignung für eine Ausbildung eingeschätzt, schildert Oberstleutnant Derler, stellvertretender Leiter der Justizanstalt. „Viele der Insassen haben gar keine Ahnung, was sie machen wollen und was es überhaupt für Berufe gibt.“ Als nächster Schritt folgt eine Probezeit. Verläuft diese reibungslos, wird der Kandidat mit einem gewöhnlichen Lehrvertrag angestellt. Wie andersorts, werden die Lehrlinge der Justizanstalt nach dem dualen Ausbildungssystem unterrichtet: 20 % der Zeit in der Berufsschule, die restlichen 80 % im Betrieb. Auch die Arbeitsvergütung verläuft regulär nach dem Kollektivvertrag, versichert Oberstleutnant Derler. Von der Bruttovergütung werden allerdings 75% für Kost und Logis in der Justizanstalt abgezogen: Es bleibt ein Stundenlohn zwischen 1,50 € und 2,50 €, der zur Hälfte als Rücklage aufgespart wird, bis der Insasse entlassen wird, und zur anderen Hälfte beim wöchentlichen Einkauf im gefängniseigenen „Supermarkt“ ausgegeben werden kann. Zusätzlich zahlen die Lehrlinge Beiträge für die Arbeitslosenversicherung; Unfall-, Kranken- und Pensionsversicherung gibt es aber keine.



Insassen, die keine Lehre machen wollen oder deren Haftdauer dafür nicht ausreicht, können in den insgesamt 19 Betrieben und Werkstätten der Justizanstalt mitarbeiten. Gibt es aber auch Insassen, die keiner Beschäftigung nachgehen? „Wir haben dafür einen Spruch: Beschäftigen wir die Insassen nicht, beschäftigen sie uns“, lächelt Oberstleutnant Derler. Dass jemand seine Zeit in der Justizanstalt ohne Betätigung verbringt, würde nur hingenommen werden, wenn es aus Gründen der Sicherheit oder geistigen Gesundheit nicht anders möglich sei. In solchen Fällen würden Betroffene von den Kosten für Unterkunft und Verpflegung befreit werden. Zehn ausgebildete Berufsschullehrer sind aktuell an der Justizanstalt angestellt – neun für die neun angebotenen Lehren und einer für die betriebswirtschaftlichen Fächer. Geleitet wird die Berufsschule seit September von Direktor Karl Hofer, der bereits auf viele Jahre als Berufsschullehrer im Bereich Elektrotechnik zurückblicken kann und des Öfteren von ehemaligen Insassen hört. „Manche rufen immer wieder einmal an, von manchen bekommt man Anrufe zu Weihnachten oder nach zwei Jahren eine Postkarte. Einer hat einmal die Schule besucht, im Anzug“, berichtet Direktor Hofer. „Oft ist man mit einem Lehrling sechs Stunden allein in der Berufsschule. Da lernt man den schon kennen. Wenn man dann erfährt, dass es für ihn gut verlaufen ist, das freut einen schon.“ Direktor Hofers Vorgänger, Altdirektor Johann Heuberger, schaut immer noch gerne in der Justizanstalt vorbei. In seinen 40 Jahren in der Graz-Karlau unterrichtete und unterstützte er viele Lehrlinge des Faches KFZ-Mechanik. Unter diesen ist auch Hasan, der für seinen alten Lehrer nur Lob übrighat. „Mit Schmach und Lächeln“ habe dieser immer wieder gewusst, ihn zu motivieren, verkündet Hasan bei unserem Gespräch im Büro des Altdirektors. Ihr Geschäcker lässt eine respektvolle und doch fast familiäre Beziehung erkennen. „Ich glaube, ich habe mich mehr gefreut als er“, lacht Altdirektor Heuberger in Erinnerung an Hasans erfolgreichen Abschluss. Wenn Hasans Freiheitsstrafe in viereinhalb Jahren endet, verlässt er die Justizanstalt mit einem Zeugnis, auf dem nur die Kennzahl der Berufsschule steht. So gibt es für potenzielle Arbeitgeber/innen keinen Grund, Vermutungen über seine Vergangenheit anzustellen. Der Weg für Hasans Neustart ist frei.

*Name von der Redaktion geändert

Die unbewohnbare Erde

Der amerikanische Autor David Wallace-Wells hat das bisher wohl wertvollste Buch über die Folgen des Klimawandels geschrieben. Seit diesem Sommer ist das Werk auf Deutsch erhältlich. Wir veröffentlichen einen Auszug seines erschreckenden Ausblicks.

Text: David Wallace-Wells



Foto: © Benoit Bruchan

Ich bin kein Umweltschützer und sehe mich nicht einmal als Naturliebhaber. Ich habe mein gesamtes Leben in Städten verbracht und erfreue mich an Apparaten, die in industriellen Lieferketten entstehen, auf die ich kaum einen Gedanken verschwende. Ich war noch nie campen, zumindest nicht freiwillig, und obwohl ich es immer als eine gute Idee angesehen habe, die Flüsse und unsere Luft sauber zu halten, fand ich es auch schlüssig, dass man zwischen Wirtschaftswachstum und dem Preis, den die Natur dafür zahlt, abwägen müsse – und kam zu dem Schluss, dass in den meisten Fällen wohl das Wachstum vorging.

Ich würde nicht mit meinen eigenen Händen eine Kuh schlachten, um einen Hamburger zu essen, habe aber auch nicht vor, Veganer zu werden. Ich neige zu der Ansicht, dass man es ruhig genießen kann, an der Spitze der Nahrungskette zu stehen, weil ich keine großen Schwierigkeiten damit habe, eine moralische Grenze zwischen uns und anderen Tieren zu ziehen, und es sogar herabsetzend gegenüber Frauen und Nichtweißen finde, dass plötzlich die Rede davon ist, Menschenaffen und Tintenfische einen an die Menschenrechte angelehnten Rechtsschutz einzuräumen, nur ein oder zwei Generationen, nachdem wir endlich das Monopol der weißen Männer in dieser Hinsicht aufgebrochen haben. In diesen Aspekten – zumindest in vielen von ihnen – bin ich ein typischer Amerikaner, der sein Leben, was den Klimawandel angeht, verhängnisvoll selbstgefällig und vorsätzlich verblendet verbracht hat. Dabei ist dieser Klimawandel nicht nur die massivste Gefahr, der das menschliche Leben auf der Erde je ausgesetzt war, sondern schlicht eine Bedrohung von einer ganz neuen Größe und Reichweite. Denn sie betrifft das menschliche Leben in seinem gesamten Umfang.

Vor einigen Jahren begann ich, Geschichten über den Klimawandel zu sammeln, viele von ihnen so furchterregend, mitreißend oder unheimlich, dass selbst die kleinsten Anekdoten wie Fabeln wirkten: eine Gruppe von Arktisforschern, die vom schmelzenden Eis in ihrer Forschungsstation eingeschlossen wurde, auf einer Insel, auf der auch mehrere Eisbären lebten; ein russischer Junge, der sich an einem aufgetauten Rentierkadaver, der viele Jahrzehnte lang im Permafrostboden eingefroren gewesen war, mit Milzbrand ansteckte und daran starb. Anfangs schien es, als bildeten diese Nachrichten eine neue Form der Allegorie. Aber natürlich ist der Klimawandel keine Allegorie. Ab 2011 strömten ungefähr eine Million syrische Flüchtlinge nach Europa, die ein durch den Klimawandel und Dürren befeuertes Bürgerkrieg aus ihrer Heimat vertrieben hatte – und ein großer Teil des „populistischen Moments“, das der gesamte Westen gerade erlebt, ist eine Folge der Panik, die diese Massenmigration ausgelöst hat. Die bevorstehende Überflutung von Bangladesch droht, die Anzahl der Flüchtlinge mindestens zu verzehnfachen und sie in eine Welt zu entsenden, die noch stärker durch das Klimachaos destabilisiert und – so muss man befürchten – umso weniger aufgeschlossen ist, je brauner die Haut der Menschen in Not ist. Hinzu kommen die Flüchtlinge aus weiteren Regionen Südasiens, den Ländern Afrikas, die südlich der Sahara liegen, und aus Lateinamerika – 140 Millionen bis 2050, schätzt die Weltbank, also mehr als hundertmal so viele wie im Verlauf der europäischen Syrien-„Krise“. Die Vorhersagen der Vereinten Nationen sind noch erschreckender. 200 Millionen Klimaflüchtlinge bis 2050. Das entspricht der gesamten Weltbevölkerung in der Blütezeit des Römischen Reiches, falls man sich vorstellen kann, dass jeder Mensch, der damals irgendwo auf der Erde lebte, sein Zuhause verlor und sich auf den Weg durch unwirtliche

Gegenden machte, um ein neues zu finden. Und das obere Ende dessen, was in den nächsten 30 Jahren denkbar ist, sieht laut den Vereinten Nationen deutlich schlimmer aus: „eine Milliarde oder mehr Gefährdete, die kaum eine andere Wahl haben, als zu kämpfen oder zu fliehen“. Eine Milliarde oder mehr. Das sind mehr Menschen, als heute in Nord- und Südamerika zusammen leben, und so viele, wie es noch 1820, als die industrielle Revolution im vollen Gange war, auf der ganzen Welt gab. Das legt nahe, dass wir die Geschichte nicht als eine Abfolge von Jahren auf einem Zeitstrahl betrachten sollten, sondern eher als einen sich immer weiter aufblähenden Ballon des Bevölkerungswachstums, das dafür sorgt, dass sich die Menschheit immer weiter über den ganzen Globus ausbreitet, bis der Ballon eine pralle Kugelform erreicht. Einer der Gründe, warum der Kohlendioxid-ausstoß in der letzten Generation so stark angestiegen ist, bietet gleichzeitig eine Erklärung dafür, warum die Geschichte so viel schneller abzulaufen scheint und überall jedes Jahr so viel mehr passiert: So ist es eben, wenn es derart viel mehr Menschen gibt. Schätzungen zufolge sind 15 Prozent aller menschlichen Erfahrungen im Verlauf der Geschichte Menschen zuzuordnen, die heute noch am Leben sind und ihren ökologischen Fußabdruck auf der Erde hinterlassen.

Diese Flüchtlingszahlen sind hoch gegriffen; sie wurden vor Jahren von Forschungsgruppen ausgegeben, die damit Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Zweck oder ein bestimmtes Ziel lenken wollten. Die realen Zahlen werden mit großer Sicherheit geringer ausfallen, und Wissenschaftler schenken heute eher Projektionen Glauben, in denen von Dutzenden Millionen statt von Hunderten Millionen Menschen die Rede ist. Aber die Tatsache, dass die großen Zahlen nur das obere Ende der Skala

des Möglichen darstellen, sollte uns nicht in Selbstzufriedenheit wiegen – wenn wir das Worst-Case-Szenario außen vor lassen, verfälscht das unsere Sicht auf wahrscheinlichere Entwicklungen, weil wir diese dann als Schreckensszenarien betrachten, auf die wir uns nicht gewissenhaft einstellen müssen. Grenzwerte zeigen, was denkbar ist, damit wir aus dem, was dazwischen liegt, besser ablesen können, was wahrscheinlich ist. Und vielleicht stellen sie sich sogar doch als die besseren Richtwerte heraus, führt man sich vor Augen, dass die Optimisten in dem halben Jahrhundert der Klimafurcht, das wir bereits hinter uns haben, niemals richtig gelegen haben. Meine Geschichtensammlung wuchs täglich, aber kaum etwas davon schaffte es in die Berichterstattung über den Klimawandel im Fernsehen oder in der Zeitung, selbst wenn es dabei um die neuesten Forschungsergebnisse ging, die in den renommiertesten Fachzeitschriften erschienen waren. Natürlich war der Klimawandel ein Thema in den Medien, und er wurde auch mit Sorge beobachtet. Aber die Diskussion möglicher Auswirkungen blieb auf einen täuschend engen Bereich begrenzt, fast ausschließlich auf den Anstieg des Meeresspiegels.

Ebenso besorgniserregend war, wie optimistisch die Berichterstattung alles in allem klang. Schon 1997, als das grundlegende Kyoto-Protokoll unterzeichnet wurde, galt eine Erwärmung um zwei Grad als Grenzwert zur Katastrophe: überflutete Städte, dramatische Dürren und Hitzewellen, eine Erde, die täglich von Wirbelstürmen und Monsunregengüssen heimgesucht wurde, die wir bisher unter dem Begriff „Naturkatastrophen“ kannten, aber bald wohl einfach „schlechtes Wetter“ nennen werden. Vor Kurzem hat der Außenminister der Marshallinseln eine weitere Bezeichnung für einen derartigen Temperaturanstieg in den



David Wallace-Wells:
„Die unbewohnbare Erde –
Leben nach der Erderwärmung“,
Ludwig-Buchverlag, 336 Seiten, 18 Euro.

Raum geworfen: „Völkermord“. Es besteht kaum eine Chance, dieses Szenario abzuwenden. Das Kyoto-Protokoll hat praktisch nichts bewirkt; in den 20 Jahren, die seit der Unterzeichnung vergangen sind, haben sich unsere Emissionen trotz aller Bemühungen, Gesetze und Fortschritte im Bereich der erneuerbaren Energien im Vergleich zu den 20 Jahren davor erhöht.

2016 wurde die Erwärmung um höchstens zwei Grad im Pariser Klimaabkommen als globales Ziel festgeschrieben, und geht man nach den Zeitungen, ist eine Erwärmung um diesen Wert ungefähr das schlimmste Szenario, das man sich ausmalen darf, ohne als verantwortungslos zu gelten; doch ein paar Jahre danach macht kein Industrieland Anstalten, seine Zusagen einzuhalten, und das Zwei-Grad-Ziel wirkt nun eher wie ein Best-Case-Szenario, dessen Erreichen im Augenblick schwer vorstellbar scheint. Jenseits davon erstreckt sich eine ganze Glockenkurve schlimmerer Möglichkeiten, die aber sorgsam vor der Öffentlichkeit verborgen werden. Für diejenigen, die über das Klima berichten, gilt es mittlerweile irgendwie als unschicklich, diese hässlichen Szenarien – und die Tatsache, dass wir unsere Chance vertan haben, in der besseren Hälfte der Kurve zu landen – zu erwähnen. Die Gründe dafür sind fast zu zahlreich, um sie aufzulisten, und so unbestimmt, dass man sie besser als Impulse bezeichnet. Vielleicht haben wir aus Anstandsgründen beschlossen, nicht über eine Welt zu reden, die sich um mehr als zwei Grad erwärmt, oder aus schlichter Angst, oder aus Angst, der Panikmache bezichtigt zu werden. Vielleicht war es, weil wir vom Erfolg technischer Errungenschaften überzeugt sind – was im Grunde nichts anderes ist als Marktgläubigkeit – oder aus Rücksicht auf innerparteiliche Differenzen oder sogar auf die Prioritätensetzung einer Partei, oder aus Skepsis der umwelt-

bewussten Linken gegenüber, wie ich sie immer gehegt habe, oder aus purem Desinteresse am Schicksal weit in der Zukunft liegender Ökosysteme, wie ich es ebenfalls immer gehabt habe.

Die wissenschaftlichen Zusammenhänge, die vielen Fachbegriffe und die schwer zu durchblickenden Zahlen verwirrten uns, oder wir befürchteten zumindest, dass die wissenschaftlichen Zusammenhänge, die vielen Fachbegriffe und die schwer zu durchblickenden Zahlen andere verwirren könnten. Wir brauchten zu lange, um das Tempo des Klimawandels zu verstehen, gingen halb konspirativ von der Verantwortlichkeit der globalen Eliten und ihrer Institutionen aus oder huldigten diesen Eliten und Institutionen, was auch immer wir von ihnen hielten. Vielleicht wollten wir nicht an furchterregendere Voraussagen glauben, weil wir meinten, gerade zum ersten Mal von der Erwärmung gehört zu haben, und davon ausgingen, dass die Dinge seit der Ausstrahlung des Films „Eine unbequeme Wahrheit“ doch noch gar so viel schlimmer geworden sein könnten, oder weil wir gern Auto fahren, Fleisch aßen und lauter andere Dinge taten, über die wir nicht zu genau nachdenken wollten, oder weil wir uns so „post-industriell“ fühlten, dass es schwer vorstellbar war, dass wir immer noch von etwas so Materiellem wie den Heizkesseln der fossilen Brennstoffe abhängig sind. Vielleicht lag es daran, dass wir gefährlich gut darin waren, schlechte Nachrichten in eine immer absurder werdende Vorstellung von „Normalität“ einzubinden, oder dass wir aus dem Fenster schauten und dort noch alles gut aussah. Oder daran, dass es uns langweilte, immer wieder die gleiche Geschichte zu lesen und zu schreiben; oder daran, dass das Klima ein so globales und deshalb allgemeines Thema ist, dass es die abgedroschensten politischen Ideen auf den Plan ruft; oder daran, dass wir noch nicht überblickten,

wie sehr der Klimawandel unser Leben verändern könnte; oder daran, dass wir ganz eigennützig kein Problem damit hatten, die Erde zu zerstören, wenn nur die Bewohner anderer Regionen oder die Menschen, die sie später wütend von uns erben würden, darunter leiden mussten. Oder daran, dass wir zu sehr an einen zielgerichteten Verlauf der Geschichte und an den ewigen Fortschritt glaubten, als dass wir auf die Idee gekommen wären, dass die Geschichte auch einen Bogen in Richtung Klimagerechtigkeit schlagen könnte. Oder dass wir, wenn wir wirklich ehrlich zu uns selbst waren, die Welt bereits jetzt als einen Nullsummen-Konkurrenzkampf um die Ressourcen betrachteten und davon ausgingen, dass wir letzten Endes wahrscheinlich doch wieder als Gewinner dastehen würden, zumindest relativ betrachtet – dank der Vorteile, über die wir ohnehin schon verfügten, und durch unser Glück in der Geburtslotterie.

Vielleicht hatten wir zu viel Angst um unsere Jobs und unsere Wirtschaft, um uns über die Jobs und die Wirtschaft der Zukunft Gedanken zu machen; oder wir fürchteten uns vor Robotern oder starrten auf unsere neuen Handys. Vielleicht war es aber auch so, dass wir trotz unseres Untergangsreflexes in kulturellen Fragen und des Angstkomplexes der Politik an einer tief sitzenden Alles-wird-gut-Illusion litten, wenn es um das große Ganze ging, oder es gab sonst irgendwelche Gründe – das Klimakaleidoskop, das unsere Instinkte hinsichtlich der Umweltzerstörung in eine unheimliche Selbstzufriedenheit überführt, setzt sich aus so vielen Aspekten zusammen, dass es schwierig ist, das gesamte Bild der Klimaverzerrung auszumachen. Aber egal, ob es eine Frage des Nichtwollens oder des Nichtkönnens war: Wir haben uns den wissenschaftlichen Erkenntnissen einfach nicht gestellt.

GRAZ. BLEIB WIE DU BIST.

In Graz, der ersten Menschenrechtsstadt Europas, zählen Würde und Wert jedes einzelnen Menschen. Und darauf sind wir stolz.

graz.at/menschenrechte

„Aufstand statt Aussterben“

Interview: Julia Reiter

Die Extinction Rebellion (XR) sorgt mit zivilem Ungehorsam international für Aufruhr. Roger Hallam ist Mitbegründer der Bewegung. Im Interview spricht der frühere Landwirt über die Klimakatastrophe als Mutter aller Krisen und was die Menschen zum Umdenken bringen könnte.

XR ist in seinem Ursprungsland, dem Vereinigten Königreich, bereits sehr bekannt. In Österreich hört man noch relativ wenig von der Bewegung. Was ist XR?
Roger Hallam: Aller Ausgangspunkt ist: Die Menschheit stirbt aus. Ein zweiter Punkt lautet: Das ist keine Meinung, sondern eine wissenschaftliche Vorhersage. Sofern wir weiterhin Kohlenstoffemissionen in die Luft abgeben, steuern wir auf unseren Abgrund zu. Und das wird sich ohne radikalen Umbruch nicht ändern, weil unser gesamtes ökonomisches System darauf beruht, den Planeten zu zerstören und Kohlenstoff in die Atmosphäre abzugeben. Wir haben es hier also mit der Mutter aller Krisen zu tun. XR ist entstanden, weil eine kritische Masse entschieden hat, alles Nötige zu tun, um das Existieren der Menschheit zu verlängern.

Diese Ansicht teilen die meisten Klimaschutz-Bewegungen. Wie unterscheidet sich XR von anderen, wie z. B. Fridays for Future (FFF)?
Wir kommunizieren durch gewaltfreien zivilen Ungehorsam. Wir brechen explizit das Gesetz, wodurch Menschen angezeigt und inhaftiert werden, so wie es bereits in anderen Phasen zivilen Widerstands geschehen ist. Das und die Massenbeteiligung unterscheiden uns von anderen Bewegungen. Wir sind zwar ähnlich wie FFF, binden aber die gesamte Bevölkerung ein, nicht nur junge Menschen.

Die Strategien von XR sind radikal. Besteht dabei nicht die Gefahr, die Bevölkerung zu polarisieren, was im schlimmsten Fall zu Gewalt führen könnte?

Wer so etwas sagt, hat sich offensichtlich noch nicht emotional mit der Realität der Katastrophe auseinandergesetzt. Anderenfalls wäre klar, dass es mehr als gerechtfertigt ist, das Risiko von Gewalt einzugehen. Die Alternative ist Massentod, massenhaftes Verhungern und eine Metzelei von Milliarden von Menschen innerhalb der nächsten zwei Generationen. Das Gewaltisiko wird außerdem durch die Strukturen bei XR, welche gewaltfreie Disziplin fördern, begrenzt. Wir bieten Trainings an, in welchen die Werte der Bewegung vermittelt werden. Im Gegensatz zu FFF hat XR eine bestimmte Ideologie, ein bestimmtes Entscheidungssystem, ein systematisches Trainingsprogramm und ein komplexes und umfangreiches Arbeitssystem. Es ist international und gut organisiert. XR unterscheidet sich von den Social-Media-basierten Mobilisierungen der letzten ein bis zwei Jahrzehnte. Diese endeten meist im Chaos, weil sie keine richtigen Entscheidungssysteme hatten und ihre Werte nicht klar definiert waren. Ohne Strukturen sind Bewegungen nicht nachhaltig.

Die Bilder des brennenden Amazonas haben mich in den vergangenen Wochen sehr mitgenommen. Dennoch: Einen Moment lang bin ich schockiert, im nächsten tauche ich wieder in meine Blase ein. Warum sind viele Menschen scheinbar immun gegen solche Nachrichten?

Menschen erreicht man nicht durch Information. Wenn das möglich wäre, hätten wir es in den letzten 30 Jahren schon längst geschafft. Menschen ändern ihre Meinung nur aufgrund extremer seelischer Belastung. Diese muss durch „mass economic disruption“ (Anm. d. Red.: massenhafte Wirtschaftsstörungen) in den westlichen Gesellschaften innerhalb der nächsten zwei Jahren geschaffen werden. Durch diese seelische Belastung werden die Menschen emotional realisiert, dass die Klimakatastrophe echt ist. Was XR also versucht, ist, im Hier und Jetzt ein kleines Stück jener Hölle – wie sie einmal eintreffen könnte – zu kreieren, sodass die Menschen sich gegen die absolute Hölle entscheiden, welche unvermeidlich ist, solange wir nichts ändern. XR bietet zudem einen Handlungsweg. Wir befinden uns auf dem Weg zu unbeschreiblichem, menschlichem Leid und die angemessene Antwort darauf ist Rebellion – nicht primär um Erfolg zu haben, sondern um die psychische Gesundheit zu erhalten. XR verbreitet sich rasch auf der ganzen Erde, weil Menschen offen ihre Trauer und ihr Entsetzen ausdrücken und die ungeschminkte Wahrheit verbreiten, nämlich, dass wir es hier mit Massentod der menschlichen Bevölkerung, unserer eigenen Verwandten und der Menschen, die wir lieben, zu tun haben. Diese Strategien stehen im Gegensatz zur Kohlenstoffindustrie, welche die Bevölkerung seit 30 Jahren in Bezug auf den Ernst der Lage anlügt.

„Blood of our Children“:
Auf der Downing Street in London
vergossen 400 Demonstrierende
im März 200 Liter Kunstblut.

Foto © Miriam Hausmann

Sie veröffentlichen Informationen auf solch abstrakte Weise, sodass die Menschen von der Realität abgeschirmt werden. Das hält sie davon ab, dagegen aktiv zu werden, und das macht sie depressiv. Nur Widerstand gegen das radikale Übel kann Menschen materiell und spirituell schützen. NGOs sprechen z. B. abstrakt von sozialen Zusammenbrüchen, aber nicht konkret von Körperteilen in den Straßen Wiens. Genau das ist jedoch sozialer Kollaps: Massenvergewaltigungen, Massenmorde von Millionen von Menschen, ein gesellschaftlicher Alptraum der Jahrzehntlang andauert, bevor letztlich alle verhungern.

XR versucht, alle Menschen unabhängig von ihrer politischen Gesinnung anzusprechen. Habt ihr auch Aktivist/innen aus dem rechten politischen Spektrum?

Die meisten Menschen, die uns anfangs beigetreten sind, sind eher links. Doch die große Herausforderung ist es, Menschen anzusprechen, die überhaupt politisch motiviert sind. Die meisten politisch engagierten Menschen in der westlichen Welt sind süchtig nach menschlichem Fortschritt. Das macht sie blind gegenüber der Realität. Jene Menschen, die sich verhaften oder einsperren lassen, sind normalerweise gewöhnliche Personen, die nichts mit Politik am Hut haben. Sie sorgen sich eher darum, ob ihre Kinder einmal überleben oder sterben werden. Und das ist eine universelle Sorge. Einer der größten strategischen Fehler der Klimabewegung ist der Fokus auf linker Sprache und linken Menschen. Es sind die gewöhnlichen Menschen, die einen Unterschied machen.



Foto: © Steve Eston

Roger Hallam war Biobauer in Wales, ehe ihn Extremwetterereignisse zwangen, seinen Hof aufzugeben. Im Herbst 2018 war er einer der Mitbegründer von XR. Im September wurde er im Vorfeld einer geplanten Aktion zur Stilllegung des Flughafens London-Heathrow festgenommen.
www.rebellion.earth
www.xrebellion.at

Wir kommen zum „Ende“ – auch das Thema unserer Ausgabe. Im Zuge der Klimadebatte hört man dazu unterschiedliche Zahlen. Was denken Sie, über welche Zeitspanne sprechen wir hier?

Meiner Meinung nach ist das eine obszöne Debatte, an welcher man nicht teilhaben sollte. Es ist grotesk, zu überlegen, ob es sich um 20, 40 oder 100 Jahre handelt. Da geht es um einen Wimpernschlag in der Menschheitsgeschichte. Die moralische Notwendigkeit lautet: Egal wie schlimm die Situation gerade ist – wir müssen gegen die politischen Institutionen rebellieren. Aufgrund ihres kriminellen Verhaltens, keine extremen Maßnahmen zu ergreifen, ist diese Rebellion auf jeden Fall gerechtfertigt. Ich werde die Frage also nicht beantworten. Wer diese Frage stellt, hat die Realität offensichtlich noch nicht begriffen. Was ich den Leser/innen zu diesem Thema mitgeben möchte: Wir stehen bereits vor dem Ende. Die Menschheit war stets mit dem Ende konfrontiert. Jedes Individuum muss sich seinem eigenen Tod stellen. Es ist nichts besonders oder ungewöhnlich am Ende. Wir werden alle sterben. Die Frage ist nicht, ob wir sterben oder nicht, sondern ob wir ein Leben gelebt haben, das für alles andere auf dem Planeten Tod bedeutet hat. Unsere moralische Verpflichtung ist es, dem entgegenzuwirken. Die wahre Frage des Lebens ist nicht, ob man dabei erfolgreich ist oder nicht, sondern ob man das Richtige versucht hat.

Angesichts der globalen Verstrickungen und unfassbaren Machtstrukturen kann es aussichtslos wirken, sich gegen das Fortschreiten der Klimakatastrophe zu engagieren. Wie schaffen Sie es, sich und andere weiter zu motivieren?

In der westlichen Gesellschaft steht das Ego im Zentrum. Es muss unterhalten, umsorgt und befriedigt werden. Das ist keine besonders erfolgreiche Art und Weise, sich dem Leben und der Frage anzunähern, was es bedeutet, zu existieren, wer man ist oder meint zu sein. Fakt ist, wir wissen nicht wirklich, wer wir sind. Und wir wissen definitiv nichts über die Realität. Wir wurden einfach in dieses Leben geworfen. Ich schlage vor, dass wir uns wieder mit den spirituellen und religiösen Traditionen verbinden, welche Menschen durch lange Perioden der Menschheitsgeschichte hinweggetragen haben. Auf den Punkt gebracht heißt das: Wir müssen unseren narzisstischen Individualismus überwinden und uns in den Dienst für das Wohl anderer stellen. Wir haben keine Kontrolle über den Ausgang von allem. Außerdem ist es höchst motivierend, sich auf einen Kampf gegen das radikale Böse einzulassen, wenn man Sinn im Leben sucht. Das hat einen gewissen ruhmvollen Aspekt, egal ob wir als Ergebnis dieses Kampfes überleben oder sterben werden. Genau genommen ist es ein Geschenk, denn es gibt uns einen Grund zu existieren. Was wäre eine bessere Art, dein Leben zu leben, als für die Menschheit zu kämpfen? Nicht so schlecht, oder? (lacht)



Foto: © Miriam Haunert



Foto: © Ben Dunnington

Bei **Crossroads 2019**, dem Festival für Dokumentarfilm und Diskurs (24. Oktober bis 3. November, Forum Stadtpark, Graz) wird Roger Hallam am 24.10. im Rahmen der Eröffnung via Videostream zugeschaltet. Ein Highlight des Festivals ist die Veranstaltung „Wege aus der Klimakrise – Konferenz für Klimagerechtigkeit und Systemwandel“, an der von 24. bis 27.10. neben Hallam zahlreiche weitere Expertinnen und Experten wie Daiara Tukano (Indigene Aktivistin aus dem Amazonas), Ugochi Oluigbo (Umweltjournalistin und -aktivistin aus Nigeria) oder Jana Boltersdorf (Fridays For Future Köln) teilnehmen werden.

www.crossroads-festival.org

Bücherstube empfiehlt:

Günter EICHBERGER
Stufen zur Vollkommenheit
(Ritter € 13,90)

Patti SMITH
Hingabe
(Kiepenheuer € 18,50)

Thomas STANGL
Die Geschichte des Körpers
(Droschl € 18,-)

Reinhard P. GRUBER
365 Tage
(Droschl € 23,-)

Dag SOLSTAD
T. Singer
(Dörlemann € 22,60)

Bücherstube
Prokopigasse 16, 8010 Graz
+43 (0)316 82 50 26

Literatur

Dux Records empfiehlt:

1. WOLFE, CHELSEA – BIRTH OF VIOLENCE
2. THE PHONOMETRICIAN – MNEMOSYNE
3. BELLE AND SEBASTIAN – DAYS OF THE BAGNOLD SUMMER
4. KATIE TOUPIN – MAGNETIC MOVES
5. IGGY POP – FREE

DUX Records,
Annenstraße 6,
8020 Graz,
duxrecords.com

Musik

2	9	8	4	6	1	6	5
6	1	2	9	8	4	2	2
8	7	5	1	6	2	9	7
5	1	2	7	7	8	9	8
6	8	4	3	5	7	2	1
6	3	2	2	1	1	6	5
6	1	2	7	2	1	2	1
6	8	8	8	6	3	7	2
2	2	7	3	3	6	9	8
1	6	9	6	5	2	2	8

Sudoku

Sudoku

Bei dieser Sudoku-Variante müssen auch die grau markierten Diagonalen beachtet werden! Die Ziffern 1 bis 9 dürfen in jeder Zeile, jeder Spalte, jedem Block und in jeder Diagonale nur einmal vorkommen.

Mehr Sudokus und andere Rätsel finden Sie auf www.vinckensteiner.at

	7							1
			4		6	3		2
		2						
				8		7		
1		7	5		3	4		9
		6		7				
							5	
2		8	6		7			
5								2

Unterwegs mit Chia-Tyan Yang

Chia-Tyan Yang

(*1979, Taiwan) nennt sich Neo-Österreicherin mit MigrationsVORDERgrund, sie ist klassische Pianistin und schreibt auf Deutsch sowie Mandarin. Mit ihrem Mann, der Jurist und Hobby-Winzer ist, lebt sie in Graz.



Foto: © The Schubidu Quartet/Thomas Ruggam

Hasi und Hasi

Schatz kommt von seiner Kroatienreise zurück und stellt seine Reisetaschen auf den Boden. „Hallo Hasi, ich bin wieder da!“

Er packt eine der Taschen aus und gibt mir eine pinke Tasche und ein Häferl, beides mit der Aufschrift „I love Dubrovnik“.

Ich: „Ooooh Geschenke!“

Schatz: „Das ist noch nicht alles. Schau, was ich am Markt von Dubrovnik gefunden habe!“

Er zeigt mir einen großen Haufen an Steinpilzen, die ich gebührend bewundere, während ich gleichzeitig bereits das Rezept meiner Großmutter für Grillpilze aus dem hintersten Eck meines Gedächtnisses hole.

Schatz: „Das ist noch nicht alles. Ich war gerade beim Supermarkt! Das ist auch für dich!“ Stolz überreicht er mir zwei Packungen Frozen Joghurt und setzt seine „Sag-mir-dass-ich-ein-aufmerksamer-Ehemann-bin-Miene“ auf. Rasch lobe ich ihn: „Du bist einfach der Beste!“

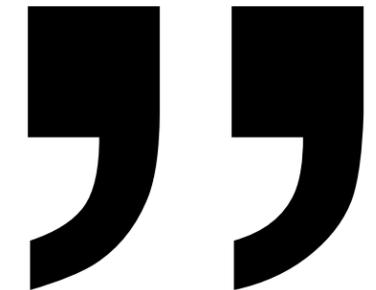
Zufrieden geht Schatz mit den Taschen in die Küche. Ich stelle fest, dass er mir nicht den Inhalt aller Taschen gezeigt hat. Skeptisch folge ich ihm in die Küche und stöbere und schnüffle herum: „Was hast du sonst noch gekauft?“ Schatz (zögernd): „Hmmm, das wirst du nicht mögen ...“ Ich (laut aufschreiend): „Ahhhhhhh da ... da ... Da ist ein toter Hase ohne Fell drin!“ Schatz (seufzend): „Sage ich doch. Äh ... außerdem, es ist nicht ein Hase, es sind zwei ...“

Ich bin in einer Kultur aufgewachsen, in der grundsätzlich wenig Fleisch gegessen wird, und wenn schon Fleisch, dann weder Jung- noch Haustier. Hase gehört für mich nun mal – wie Hund, Katze oder Kaninchen – zu letzterer Kategorie. Und mein sonst immer aufmerksamer Mann bringt zwei GANZE HASEN nach Hause. Ob er sich gedacht hat: „Bleibt halt mehr für mich übrig!“? Schatz kocht nun gerade in der Küche fröhlich vor sich hin und spricht sogar mit dem toten Tier in der Pfanne: „Hallo Hasi!“ Tja, ich esse wohl Grillpilze und Frozen Joghurt zu Abend.

Stimmen

Was ist für Sie das Letzte?

Ich habe die ersten 13 Jahre meines Lebens in Afghanistan verbracht. Dort arbeiten die Menschen anders als in Österreich – nämlich jeden Tag. Geschäfte wie jenes, das ich mit meinem Vater gemeinsam in der Nähe vom Bahnhof betreibe, hätten jeden Tag geöffnet. Wir haben Sonntag geschlossen. Ich finde es gut, auch einmal frei zu haben. Nur zu arbeiten, ist für mich keine Option. Ich denke schon daran, dass ich einmal eine Familie haben werde. Für die möchte ich mir dann auch Zeit nehmen können. Am liebsten würde ich zwei Tage die Woche nicht im Geschäft stehen, aber mein Vater sieht das anders. Er ist es gewohnt, nur zu arbeiten. Als ich meinen Zivildienst bei der Caritas gemacht habe, bin ich auch weiterhin in meinem Laden gegangen. Montag bis Samstag habe ich von 9 bis 22 Uhr gearbeitet. Die einzige Pause, die ich mir gegönnt habe, war ins Fitnesscenter zu gehen. Bis heute ist das besonders lustig, wenn ich mit meinem Vater darüber rede. Immer, wenn ich sage, dass ich trainieren gehe, fragt er mich: „Bekommst dafür bezahlt? Oder warum machst du das?“ Wir haben eine unterschiedliche Einstellung, aber das passt schon so. Und was wir gemeinsam haben: Wir arbeiten beide gerne in unserem Geschäft und haben Spaß dabei.



Schreiben Sie uns!



Foto: © Peter Wagner

Mehdi Heidari besitzt ein asiatisches Lebensmittelgeschäft in der Keplerstraße, den „Ariana Markt“ – benannt nach dem historischen Namen seiner Heimat Afghanistan.



Foto: © KK

Barbara Schmiedl arbeitet seit 2001 am ETC Graz, dem Europäischen Trainings- und Forschungszentrum für Menschenrechte und Demokratie, mit dem Schwerpunkt auf Menschenrechtsbildung.

„Irgendwann muss auch einmal Schluss sein!“ Was seit langem die Hymne der Holocaustleugner/innen ist, scheint neuerdings auch gegen die Menschenrechte ins Treffen geführt zu werden. Da fabuliert man von einer Überdehnung der Menschenrechte, wenn wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder Solidaritätsrechte eingefordert werden. Da will mancher zurück ins 19. Jahrhundert, redet ausschließlich von Freiheitsrechten, am besten „natürlich“ nur für Staatsbürger/innen und will die Gleichheit gleich mitentsorgen. Dabei sind die Menschenrechte grundlegend und umfassend formuliert in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948, der Europäischen Menschenrechtskonvention und der EU-Charta – und somit eine Erfolgsgeschichte sondergleichen: In wenigen Jahrzehnten gab es eine Entwicklung von menschenverachtenden und -vernichtenden Systemen hin zum annähernd weltweiten zumindest rhetorischen Bekenntnis zu Respekt und Menschenwürde. Gut, bis zur zufriedenstellenden Durchsetzung wird noch viel Wasser die Mur hinunterfließen. Schwächen in der Umsetzung reichen aber nicht aus, um die Grundlage von Multilateralismus und modernen, demokratischen, pluralistischen Gesellschaften grundsätzlich in Frage zu stellen. Damit sollte Schluss sein.



Interview: Julia Gspandl
Fotos: Hannah Sobol, Sarah Gallaun



als qualitativ hochwertige Kleidung, die bereits viele Waschgänge erlebt hat.

Was würdest du tun, um diesem Stigma von Second-Hand-Mode entgegenzuwirken?

Man könnte zum Beispiel Events veranstalten, um die Leute in Second-Hand-Mode und ihre Vielfältigkeit einzuführen. Für unsere Vernissage hatten die MitarbeiterInnen von Carla die wunderbare Idee, wir könnten eine 80er-Jahre-Party veranstalten. Gäste konnten passende Kleidungsstücke aus den Carla-Shops vor Ort ausborgen und gaben sie am Ende des Abends wieder zurück.

Ist Second-Hand-Shopping nur ein Trend, der in der Zukunft wieder verschwinden wird?

Ich hoffe nicht. Je mehr Zeit vergeht, desto wichtiger wird Nachhaltigkeit. Alles wird überproduziert. Von Zeit zu Zeit müssen Carla-Shops Spenden ablehnen. Es ist einfach zu viel. Wir könnten ganz Österreich in Carla-Garderobe kleiden und jeder würde seinen persönlichen Stil in den Sachen wiederfinden, kein Problem.

„Wir könnten ganz Österreich in Carla-Garderobe kleiden und jeder würde seinen Stil darin wiederfinden.“



Joana Bravo ist Bühnenbildnerin und in Portugal aufgewachsen. Für ein Fotoprojekt verband sie Diversität und Nachhaltigkeit. Ein Interview über Second Hand in Gegenwart, Zukunft und ihrem eigenen Leben.

Woher stammt dein Interesse für Second-Hand-Mode?

Als ich ein Kind war, brachte meine Mutter immer große Säcke mit heim – gefüllt mit getragener Kleidung ihrer Freunde und deren Kinder. Das hat mir gefallen, aber ich selbst hatte in Portugal wenig Kontakt mit der Second-Hand-Szene. Erst als ich vor ein paar Jahren nach London zog, begann ich, mich für Second-Hand-Mode zu begeistern. Das ist dort sehr beliebt. Als ich dann nach Graz kam, fand ich die Carla-Shops und war begeistert. Als ich noch studierte, ging es mir mehr um die Erschwinglichkeit. Aber inzwischen ist es einfach eine Leidenschaft für mich geworden. In Second-Hand-Geschäften findet man eine größere Vielfalt, man muss sich nicht an Trends halten, die gerade aktuell sind, und es ist besser in Bezug auf Nachhaltigkeit. Die Mengen an Kleidung, die heutzutage hergestellt werden, sind einfach nicht tragbar.

Dein Fotoprojekt trägt den Titel „One man’s trash is another man’s trend“. Wie kam es dazu?

Ich habe in London Bühnenbildnerie studiert und wollte mich auf Bühnenbilder für nachhaltige Mode spezialisieren. Tatsächlich stellte sich das als sehr schwierig heraus, denn viele gängige Zeitschriften interessieren sich nur für weitverbreitete, angesehene Marken und neue Trends. Deswegen wollte ich mit einer Organisation zusammenarbeiten, die sich auch mit Second Hand beschäftigt. Ich wollte mit dem Projekt erreichen, dass die Leute die

Fotos ansehen und denken: „Oh, ist das eine Kampagne für eine Modemarke? Ach nein, es ist Second-Hand-Kleidung von Carla!“ Außerdem wollte ich zeigen, dass jeder diese Kleidung anziehen kann, nicht nur junge, professionelle Models. Also habe ich die Caritas kontaktiert, ob sie an meiner Idee interessiert wären. Nach der erfreulichen Zusage von ihnen und dem Land Steiermark für ein Budget begann ich dann, Leute auf der Straße darauf anzusprechen, ob sie für uns modeln möchten. Zu zeigen, dass Graz eine kulturell vielfältige Stadt ist, war auch eines meiner Ziele für das Projekt.

Wieso ist Second-Hand-Mode in Graz noch nicht so beliebt wie in anderen Ländern?

Ich glaube, hier gibt es immer noch ein Stigma in Bezug auf Second Hand. Hier und da höre ich schon jemanden sagen: „Oh, ich habe mir eine Jacke von Carla gekauft“, aber es ist noch keine Gewohnheit für die Menschen, direkt an ein Second-Hand-Geschäft zu denken, wenn sie etwas Spezielles kaufen wollen. In London kaufen Menschen aus allen Gesellschaftsschichten Second Hand. Es ist angesehener und irgendwie selbstverständlicher. Ich glaube, hier in Graz haben die Leute auch mehr Bedenken, getragene Kleidung in Kontakt mit ihrer Haut kommen zu lassen. Für mich ist das ironisch: Ich wäre eher besorgt, die Chemikalien ungewaschener Kleidung aus dem Einzelhandel auf meiner Haut zu haben,

OFFLINE RETAIL RABATTAKTION



So funktioniert's

1. Diese Anzeige ausschneiden
2. Ins Offline Retail in der Mariahilferstraße 19 spazieren
3. Durch den Shop stöbern und dabei Kuchen und Tee genießen
4. Zwischen originellen handgemachten Stücken, restaurierten Möbeln sowie Vintage- und Second Hand-Kleidung wählen
5. Beim Bezahlen die Anzeige vorzeigen
6. 10% auf ein Produkt deiner Wahl sparen



Ein Projekt der gemeinnützigen Santner Privatstiftung

Mariahilferstraße 19
8020 Graz

Mo – Fr | 10 – 13 | 14 – 18 Uhr
Sa | 10 – 16 Uhr



www.projekt-offline.org

Tipps

**MEGA
PHONUNI**
Bildung ohne Grenzen

15-Jahr-
Feier

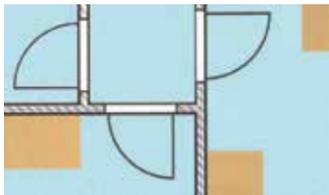
Vortrag & Eröffnungsfest Mi., 23. Oktober, 18 Uhr

Univ.-Prof. i.R. Dr. Karl Crailsheim & MegaphonUni-Team
Haus Maria – Leistbar Wohnen Lend,
Keplerstraße 82

Wie reagieren Honigbienen auf schlechtes Wetter und auf Veränderungen des Klimas? Mit dem Vortrag wird das neue Studienjahr begonnen.

Infos unter megaphon-uni@caritas-steiermark.at
oder +43 (0) 676 88 01 56 60
(Marie-Theres Svoboda)

Bitte schicken Sie Ihre Termine bis spätestens 10. des Vormonats der Veranstaltung an megaphon.termine@caritas-steiermark.at.



Theater

Wohnen als Menschenrecht

Seit Monaten arbeitet Inter-ACT in Form von partizipativen Workshops für Menschen mit Armutserfahrung als Beitrag zu Empowerment, sozialer, kultureller und politischer Teilhabe. Daraus entstanden ist ein politisch-dokumentarisches Forumtheater.

„Wohnen für ALLE!“ Forumtheater

Mi., 16., 18., 28., 29., 30., 31. Oktober, jeweils 19:30 Uhr / Sa., 19. Oktober, 18 Uhr: Aufführung mit anschließender InterACT 20-Jahr-Party
Kristallwerk, Viktor-Franz-Straße 9, Graz
interact-online.org



© Michael Königshofer

Theater

Theater

Was is a Mann?

Im neuen Stück erzählt Stefan Pawlata mit Trompete und Gitarre von Kommissar Stehringer, von vier Männern, vier Zeugen mit vier unterschiedlichen Schicksalen. Es stellt sich die Frage: Was is a Mann? Was is wichtig fia mei Lebma? Wea bin i?

Männerwelten XY – Des Schicksoi: Zufoi oda Tombola? Chroniken eines Kriminalfalls.

Oktober, jeweils 19:30 Uhr: 12. (Geidorfstubn), 21. (Praxismgemeinschaft HoQuadrat/Graz) | November: 6., 19 Uhr (Mosaik GmbH/Graz), 19./20., 19:30 Uhr Kulturwerkstatt
Kartenreservierungen erforderlich
+43 (0)650 278 96 60 oder per Mail
info@stefanpawlata.com
stefanpawlata.com

Theater

Im Dreivierteltakt

Die stärksten Stücke der letzten Saison des Grazer Theaterkollektivs „Peace Babies“ im 45-Minuten-Takt: Da dreht man sich im pflichtbewussten Entscheidungsreigen, macht eine nostalgische Beziehungswanderung und geht auf rhythmische Pärchenhetzjagd.

Dreivierteltast

Do. 24. bis So. 27. Oktober
Eintritt: € 7,50/pro Act
(„Gstatterboden“: € 15,-) / € 45,- (Festivalpass)
TaO! Theater am Ortweinplatz,
Ortweinplatz 1, 8010 Graz
peacebabies.at



© Christian Jungwirth/hauskultur2019

Musik

Nachbarschafts- konzerte

Kammermusikalischer Hochgenuss unter dem Titel „Animalisch“: Zwei Klaviere, tierische Masken, bezaubernde Kostüme und Kindertanz in einer szenischen Bearbeitung. „Nostalgia Español“ verspricht jüdisch-spanische Melancholie aus dem europäischen und orientalischen Exil.

Nachbarschaftskonzerte

2. Okt., 19 Uhr (Theodor-Körner-Str. 120/Graz) und 6. Okt., 17 Uhr (Waagner-Biro-Str. 63/Graz), Pay as you can
hauskultur.at

Fest

Herbstfest Nachbarschaft

Zu einem Programm mit Mitmach-Stationen für Kinder, Workshops und Führungen laden das green.LAB Graz und die Natur.Werk. Stadt. Oder einfach den Stadtteilgarten in herbstlicher Pracht genießen.

Herbstfest

Mi., 9. Oktober, 14 bis 19 Uhr
green.LAB, Waagner-Biro-Straße 99
(gegenüber Science Tower)



Filmstill Luventa © Michèle Crque

Filmfestival

Gegenstrategien

Eine Konferenz mit spannenden Teilnehmer/innen wie der indigenen Amazonas-Aktivistin Daiara Tukano oder Ex-luventa-Kapitän Benedikt Funke und Filme aus aller Welt sind Zeugen von Bewegungen und Initiativen, die für positive Veränderungen kämpfen. Der Themenschwerpunkt „Solidarität statt Festung Europa“ initiiert wichtige Debatten um das zukünftige Europa.

Crossroads – Festival für Dokumentarfilm und Diskurs

24. Oktober bis 3. November
Eintritt frei! Freiwillige Unkostenbeiträge.
crossroads-festival.org

Festival

Apsyss

Am letzten Tag des Avantgarde-Festivals können die Besucher/innen nochmals ausgewählte Teile des Ausstellungsparcours erleben. Unter dem Titel „Allianzen“ begegnen sie den Arbeiten der Künstler/innen Nedko Solakov, Jasmina Cibic, Jeremy Deller, Ian Hamilton Finlay, Riccardo Giacconi und Artur Żmijewski – oft im persönlichen Austausch.

steirischer herbst „Allianzen“

bis 13. Oktober, freitags und samstags, jeweils 14 Uhr
Die Touren sind im Festival-Pass inkludiert und werden in folgenden Sprachen angeboten: Arabisch, Bosnisch-Kroatisch-Serbisch, Deutsch, Englisch, Finnisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch und Ukrainisch.
Buchbar online oder im Büro der Offenen Fragen, Kaiser-Josef-Platz 4, 8010 Graz
steirischerherbst.at



© Artur Żmijewski, Foto aus der Serie In Between, 2018, Courtesy der Künstler und Galerie Peter Klischmann, Zürich

Vernetzung

Pflegestützpunkt

Moderiert von Karin Schuster steht die Vernetzung und der Erfahrungsaustausch zum Thema Pflege im Fokus. Ein wertschätzender Diskurs über alltägliche Herausforderungen im Pflegeberuf.

Stammtisch für Pflegepersonen

Di., 15. Oktober, 18 bis 20 Uhr
Radio Helsinki Funkhaus-Foyer,
Schönaugasse 8, 8010 Graz
helsinki.at/news

Diverses

Ausstellung

Untersteiermark

Die Ausstellung nähert sich der gemeinsamen Geschichte der slowenischen und österreichischen Steiermark über ein weit verbreitetes Medium dieser Zeit: die Postkarte. Sie fragt nach dem Mit- und Gegeneinander der mehrsprachigen Bevölkerung und der Verbindungen dieser mit der Hauptstadt Graz.

„Štajer-Mark Postkarten der historischen Untersteiermark“

Ticket: € 5,-/€ 3,- (erm.) / freier Eintritt: bis 18 Jahre, Kulturpass-BesitzerInnen
GrazMuseum, Sackstraße 18, 8010 Graz
grazmuseum.at



Ausstellung

Städtische Unruhen

Die Künstlerin Peggy Buth befragt historische Räume nach ihrer Funktion für Bürgerrechtsbewegungen, Widerständen und politischer Emanzipation. Sie setzt sie jenen der aktuell sozialen wie ethnischen Diskriminierungen gegenüber.

Ausstellung „Peggy Buth. Vom Nutzen der Angst – The Politics of Selection“

Bis So., 17. November
Ticket: Eintritt im Kunsthau-Ticket inkludiert / Eintritt frei für Kulturpass-BesitzerInnen
Camera Austria, Lendkai 1, 8020 Graz, Austria
camera-austria.at



© Lumina Lahbabi

Benefizkonzert

Marokkos Stimmen

„Dabha“ (Jetzt) ist der Titel des neuen Albums der marokkanischen Sängerin Oum El-Ghait Ben Essahraoui. Ihre Worldmusic bringt über Kultur-, Sprach- und Religionsgrenzen hinweg Momente des Glücks zum Klingen. Das Benefizkonzert unterstützt die École Vivante im Hohen Atlas in Marokko, die von „Weltweitwandern Wirk!“ seit ihrer Gründung unterstützt wird.

Benefizkonzert „OUM – The voice of Morocco“

Mo., 21. Oktober, 20 Uhr
Tickets: 1. Kat. € 58,30 (erm. € 50,-)/2. Kat. € 47,- (erm. € 40,-)/3. Kat. € 35,80 (statt € 30,-), Ermäßigte Tickets bei „gamsBART“ erhältlich.
Helmut-List-Halle,
Waagner-Biro-Str. 98a, 8020 Graz
weltweitwandernwirk.org/benefizkonzerte_oum

chic
ethic
FAIR TRADE SHOP



ÜBER 20 BIO-FAIRE MODELABELS

ARMEDANGELS • LANIUS • ANUKOO • PEOPLE TREE • ANZÜGLICH • CON_CONSTANT • MADNESS • COMAZO • KNOWLEDGE COTTON APPAREL • KUYICHI • LANGERCHEN • GREENBOMB • THOKKTHOKK • APFLBUTZN

// Die Welt isst bunt

Das Rezept für Begova čorba stammt aus „Die Welt isst bunt“, dem neuen Megaphon-Kochbuch, das bei den Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern Ihres Vertrauens erhältlich ist. Entstanden aus einer kulinarischen Weltreise durch die Stadt Graz, bietet das Werk auf über 100 Seiten typische Gerichte aus 37 Ländern dieser Welt – von Afghanistan bis nach Vietnam. Darunter auch die Lieblingsrezepte unserer Verkäuferinnen und Verkäufer.

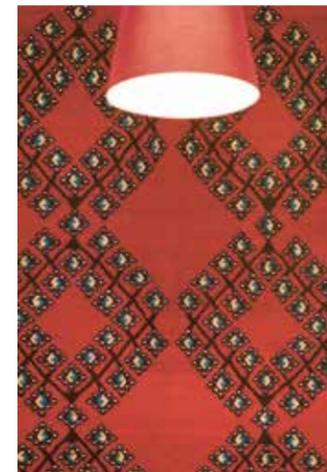
In
zweiter
Auflage



Ćevabdžinica Hodžić

Der bosnische Kanton Unsko-Sanski liegt im äußersten Nordosten des Landes, nahe am Nachbarland Kroatien. Mediha und Nurfet sind aus zwei Ortschaften der Region und kamen 2004 nach Österreich. „Ich bin eigentlich Buchhalterin“, erzählt Mediha. „Mein Mann Maschinenbautechniker, doch die Liebe zum Essen und zur bosnischen Küche war schon lange groß.“ Daher wurde 2014 das erste Restaurant in Puntigam eröffnet, seit 2016 sind die beiden in Eggenberg zuhause.

Georgigasse 36, 8020 Graz
+43 650 87 04 887
restaurant-cevabdzinica-hodzic.business.site



Bosnien-Herzegowina Begova čorba

Zutaten für 4 Personen:

1 ganzes Huhn	2 EL Vegeta (Gewürzmischung)
200 g Karotten	½ TL Muskatnuss
100 g Pastinaken	2–3 Lorbeerblätter
100 g Petersilienwurzel	100 g Reis
100 g Sellerie	Zitronensaft
100 g Porree	50 ml Schlagobers
150 g Okra	frische Petersilie
	30 g glattes Mehl

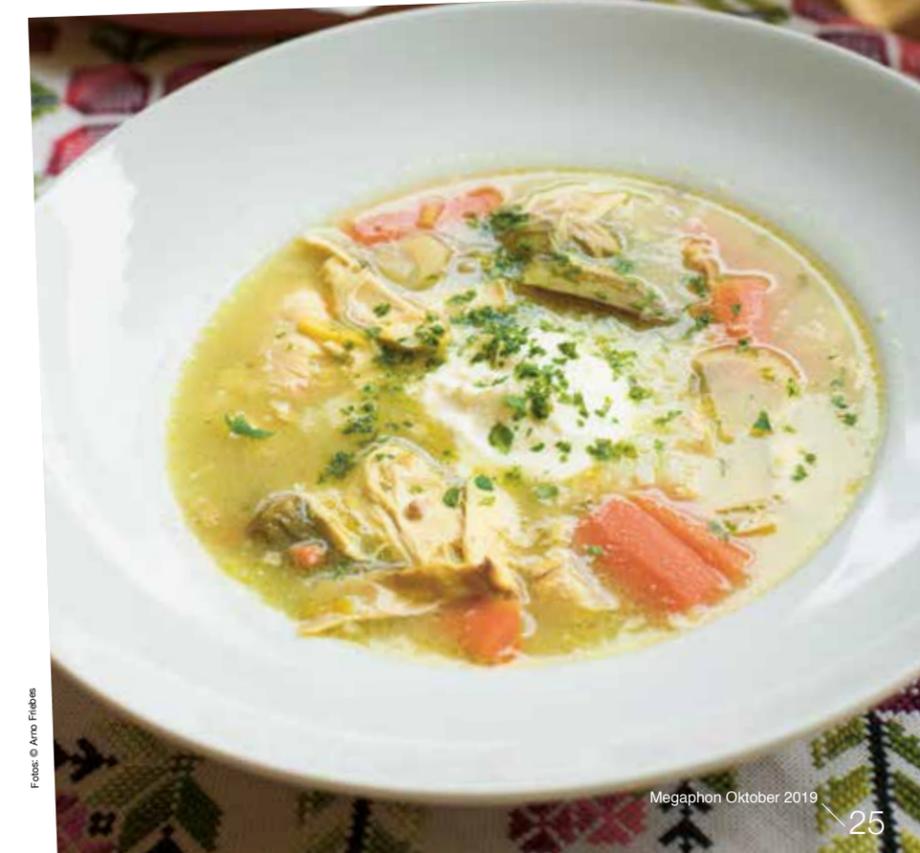
Zubereitung:

200 g Karotten, 100 g Sellerie, 100 g Pastinaken, 100 g Petersilienwurzel und 100 g Porree schälen und würfelig schneiden, Huhn häuten. Alles zusammen mit 2 EL Vegeta, ½ TL Pfeffer, ½ TL Muskatnuss und 2–3 Lorbeerblättern in 2,5 Liter kaltes Wasser geben. Zudecken und aufkochen, danach die Hitze reduzieren.

In der Zwischenzeit 100 g Reis kochen, mit Wasser auswaschen und abseihen. 150 g Okra in kaltem Wasser auswaschen und zum Schluss dazugeben, weil sie schnell fertig wird. Die Čorba ist fertig, wenn sich das Fleisch des Huhns vom Knochen lösen lässt. Wenn das der Fall ist, Huhn aus dem Topf nehmen, Fleischstücke abreißen und in den Topf geben. Zum Schluss Čorba mit Einbrenn binden. Für die Einbrenn 30 g Öl erhitzen, 20 g Mehl einrühren und kurz anrösten, dabei ständig rühren und mit kaltem Wasser ablöschen. Ordentlich umrühren und in den Topf geben. Wenn der Eintopf nicht dick genug ist, Mehl in kaltes Wasser mit Schneebesen gut einrühren und unter Rühren in den Topf geben.

Mit 50 ml Schlagobers verfeinern und ein paar Tropfen Zitronensaft dazugeben. Kurz vor dem Servieren einen Löffel Reis in jeden Teller geben und zum Schluss mit gehackter Petersilie garnieren.

Okra ist eine der ältesten Gemüsesorten der Welt. Sie ist vielseitig und schmackhaft.



Freundschaft verändert alles

Diesmal: Chibuike Ihemeje

Aufgezeichnet von Anna Maria Steiner, Foto: Arno Friebe

Chibuike bedeutet „Gott ist meine Stärke“ – und die erfahre ich täglich, seit ich im Mai 1990 das Licht der Welt erblickte. Nächstes Jahr feiere ich meinen 30. Geburtstag – ich denke, an diesem Tag werde ich kein Megaphon verkaufen, sondern werde mir frei nehmen und mit Freunden Zeit verbringen. Jeder Geburtstag ist ein spezieller Tag für mich, nicht nur weil er an meine Geburt erinnert, sondern auch daran, dass ich Freunde habe. An diesen Tag bekomme ich Geschenke – vor allem Glückwunschkarten liebe ich. Am Geburtstag feiere ich, dass ich geboren wurde und dass ich noch am Leben bin. Und das ist alles andere als selbstverständlich. Denn in meinem Herkunftsland Nigeria habe ich schwere Zeiten erlebt. Als vorletztes von acht Kindern wuchs ich mit zwei Brüdern und vier Schwestern auf – bis plötzlich Hass und Tod über uns hereingebrochen sind. „Boko Haram“ hat mich verfolgt, weil ich gläubiger Christ bin und anderen davon erzählte. Mitglieder dieser Terror-Gruppe haben meinen Vater umgebracht. Meine Mutter und der Großteil meiner Geschwister leben noch im Norden von Nigeria, doch die Gefahr ist groß, weil die Terroristen dort noch immer wüten. Mittlerweile bekämpfen sie neben Christen auch Muslime. Nach der Ermordung meines Vaters war auch ich in Lebensgefahr und bin geflüchtet. 2009 – auf den Monat genau zehn Jahre ist es jetzt her, dass ich nach Österreich gekommen bin. Anfangs war es für mich hier schwer: Erst 19 Jahre alt, trauerte ich um meinen toten Vater und lebte ohne jemanden zu kennen hier in der Steiermark. Ich wusste, dass ich nicht zurück nach Hause kann, doch in Bruck an der Mur war ich allein. Geändert hat sich alles mit dem Tag, an dem ich Freunde fand. Ich sage immer: „Gott war gnädig“ und hat, gemäß der Bedeutung meines Namens „Chibuike“, mir seine Stärke geoffenbart: Er hat mich Freunde finden lassen, und das verändert alles.

Seit drei Monaten verkaufe ich das Megaphon in Graz. Oft, wenn ich so stehe vor dem Billa in der Mariatroster-Straße, beobachte ich vorbeifahrende Autos und die Menschen, die vorübergehen. Ich mag es, wie die Leute leben in diesem Land. Sie sind geduldig, haben Durchhaltevermögen – seit ich in Österreich bin, habe ich viel von den Menschen hier gelernt. Freundlich sind sie und großzügig. Um die Weihnachtszeit machen sie einander Geschenke – sogar für mich haben sie dann ein Paket. Und noch etwas mag ich an den Menschen hier: ihre Pünktlichkeit. Wer in Österreich lebt, der sollte nicht zu spät kommen – das hab ich schnell gelernt. Anfangs konnte ich die Zeit nie einhalten, doch das habe ich mir bald angewöhnt. Heute mag ich es, selbst pünktlich zu sein. Das gibt Struktur. Wenn ich mit jemandem einen Zeitpunkt vereinbart habe, bin ich immer schon fünf Minuten früher dort. Ein guter Umgang mit der Zeit ist wichtig. Jeden Morgen um fünf Uhr stehe ich auf, gehe ins Bad und wasche mich. Um viertel vor acht gehe ich außer Haus und fahre mit dem Bus in die Mariatroster-Straße, wo ich das Megaphon verkaufe. In der Zeit zwischen Aufstehen und Außer-Haus-Gehen lese ich täglich einen Text, der mich durch den Tag begleitet – eine Art „Gedanken für den Tag“ oder „Morgenandacht“. Heute waren es die Zeilen: „Lehre mich, einfühlsam zu sein gegenüber allen Lebewesen, Geduld zu haben und die Stimme nicht gegen andere zu erheben – selbst dann nicht, wenn sie schlechte Dinge sagen oder dich beschuldigen.“ Texte wie diese helfen mir während des Tages – auch beim Megaphon-Verkaufen, denn nicht immer sind alle Menschen, denen ich begegne, freundlich. Der Großteil allerdings, das muss ich sagen, ist nett – wie etwa der Chef vom Billa an meinem Verkaufsort, und alle seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und auch die meisten Käuferinnen und Käufer sprechen so zu mir, als ob wir schon viele Jahre Freunde wären. Was ich ihnen allen sagen will: „Ihr, die ihr das Megaphon kauft, lest oder verschenkt, ihr alle seid gute Menschen, und ihr helft. Durch Menschen wie euch konnte ich Fuß fassen in diesem Land.“ Kann ich erst besser Deutsch und habe ich die erforderlichen Unterlagen, kann ich auch mit einer anderen Arbeit Geld verdienen. Doch bis dahin danke ich allen, die das Megaphon erwerben – oft an mehreren Standorten, um uns Verkäuferinnen und Verkäufer zu unterstützen. Wenn ich sage „Gott schütze Sie“, dann meine ich das ehrlich und bin überzeugt davon, dass diejenigen, die unsere Straßenzeitung von mir und anderen kaufen, gesegnet sind. Begegnungen verändern einfach alles im Leben.

Chibuike Ihemeje kommt aus Nigeria und verkauft das Megaphon seit drei Monaten in Graz.



Lernen ohne Angst

Viele unserer Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufer wollen ihre Deutschkenntnisse verbessern. Gerade ist ein Deutschkurs unter der Leitung von Waltraud Wetzlmair-Zechner erfolgreich zu Ende gegangen, der nächste ist schon fixiert.



Sehr gut!!!



Foto: © David Ertl

16 strahlende Gesichter – der Sommer-Deutschkurs des Megaphon ist zu Ende. Und alle Teilnehmenden haben ein Abschlusszertifikat erhalten. Der Deutschkurs des Megaphon diesen Sommer war nicht nur gut besucht, sondern auch erfolgreich. „Es entstand ein Zusammenhalt, den ich so selten erlebt habe“, sagt Waltraud Wetzlmair-Zechner.

„Das gegenseitige Lernen steht immer im Vordergrund“, sagt Wetzlmair-Zechner. „Es soll keine Einbahnstraße sein, ich bringe zwar meine Expertise ein, aber ich lerne mindestens ebenso viel von meinen Schülerinnen und Schülern wie sie von mir.“ Ihre Methode? „Angstfrei und mit viel Humor. Und ohne Druck“, lächelt sie. Auch deshalb entstand innerhalb der Gruppe der 16 Teilnehmenden eine Dynamik des Zusammenhalts. „Sie haben sich gegenseitig geholfen, waren wissbegierig und motiviert. Es war eine Freude, wirklich.“

Wetzlmair-Zechner arbeitet hauptberuflich am Vorstudienlehrgang der Grazer Universitäten (VGU). Für das Megaphon unterrichtete sie erstmals im Jahr 2005. „Ich war in Ausbildung zur Trainerin für Deutsch als Fremdsprache – und bekam beim Megaphon die Möglichkeit, mein Pflichtpraktikum zu absolvieren“, erinnert sie sich zurück.

Und diese Karriere als Deutschlehrerin im Hause der Straßenzeitung und sozialen Initiative Megaphon geht weiter. „Wir starten im Oktober den nächsten Kurs“, sagt sie. „Und haben schon viele Interessentinnen und Interessenten.“ Die nächsten strahlenden Gesichter sind vorprogrammiert.

Wollen Sie Deutschkurs-Patin oder -Pate werden?

Mit 30 Euro machen Sie eine Deutschstunde für unsere Verkäuferinnen und Verkäufer möglich
Bankverbindung: AT34 6000 0000 0792 5700 (Kennwort: Freundeskreis Megaphon-Deutschkurs)

Wollen Sie unsere Verkäuferinnen und Verkäufer bei Ihren Deutschhausaufgaben unterstützen?
Dann kontaktieren Sie uns unter: megaphon@caritas-steiermark.at

Kolumne

Nachrichten aus dem Vertrieb

Unser Vertrieb ist die Anlaufstelle für alle Megaphon-Verkäufer/innen, hier kaufen sie die Zeitungen zum Weiterverkauf auf der Straße.

Haben Sie Fragen oder Anregungen?

Schreiben Sie uns:
megaphon.vertrieb@caritas-steiermark.at
Oder rufen Sie uns an: +43 (0)316 8015-653



Foto: © Thomas Raggam

Mega-positive Stimmung

Unser Verkäufer Oscar stürmt so gut wie immer voller Energie und mit einem breiten Lächeln ins Büro. „Heeeyyy, wie geht's euch?“, fragt er dann strahlend. Der Nahezu-zwei-Meter-Mann, der stets im Sportshirt erscheint und am Fußballplatz begeisterter Torwart ist (worüber er gerne und ausführlich erzählt), hat eine besondere Gabe: Mit seiner mega-positiven Stimmung steckt er quasi jeden und jede im Umfeld von zehn Metern an. Kaum grinst Oscar so unglaublich groß und freudig, wandern die Mundwinkel unwillkürlich zu den Ohren. Dieses Mal lächelt er schelmisch und fragt „Hey, wie geht's deinen Hax'n???“ Auf einen verwunderten Blick hin bricht er in Lachen aus. „Das ist mein neues Wort: Hax'n!“ ist er begeistert. Gelernt hat er es von einem seiner Stammkunden, einem älteren Herren, der regelmäßig zum Supermarkt spaziert und mittlerweile anscheinend Respekt für gut funktionierende Beinarbeit hat. „Hallo Oscar, wie geht es deinen Hax'n?“, fragt er regelmäßig als Einstieg ins Gespräch. Ja und dann plauschen die beiden Männer über ihre aktuelle Stimmungslage, erzählt Oscar. Das macht ihn fröhlich, wie er erklärt, und auch ein bisschen stolz, wie er lächelt: „Jetzt spreche ist sogar schon Dialekt!“

Elisabeth Pötler
elisabeth.poetler@caritas-steiermark.at



Der Erlös des Zeitungsverkaufs allein reicht leider nicht aus, um Angebote wie Deutschkurse, niederschwellige Beratung und Soforthilfe in Notfällen leisten zu können. Dafür sind wir auf Freiwilligenarbeit und Spenden angewiesen.

Mit unserem „Freundeskreis Megaphon“ möchten wir erreichen, dass die unterstützenden Maßnahmen für unsere Verkäufer/innen aufrechterhalten werden können.

Mit einer freundschaftlichen Spende bewirken Sie viel. Danke!

Bankverbindung:
IBAN: AT34 6000 0000 0792 5700,
Kennwort: Freundeskreis Megaphon

Harry Lampl schreibt seinem jüngeren Selbst.



Foto: © Bernhard Lampl

Harry Lampl, geboren 1987 in Graz, ist ein österreichischer Schauspieler. Mit 20 Jahren erhielt er für den Spielfilm „Harz“ seinen ersten Schauspielpreis beim Internationalen Filmfestival der Filmakademie Wien. Über das Schauspielhaus Graz und das Wiener Burgtheater fand er den Weg in Film und Fernsehen und spielte in österreichischen Produktionen wie „Die Werkstürmer“ oder „Das ewige Leben“. Lampl lebt in Hamburg und Graz.

brief an mich

D'Ehre Klaner,

das Wichtigste zuerst: Schreck di net so vü! Dann gibt's eine gute und eine schlechte Nachricht. Die schlechte Nachricht: Du wirst irgendwann 31 und niemand wird dich „Harry B Cool“ nennen. Die gute Nachricht: Du wirst mindestens 31. Das ist auch ganz gut so. Bei uns ist es im Moment nämlich so, dass niemand genau zu wissen scheint, ob die Welt überhaupt nochmal 31 Jahre älter wird. Deswegen gehen heutzutage die Kids in deinem Alter jeden Freitag demonstrieren. Die von uns Menschen mitverursachte Erderwärmung, von der du manchmal in der Schule oder in den Nachrichten hörst, ist nämlich echt. So dass du irgendwann im Februar oberkörperfrei im Weingarten stehen kannst, um die Reben zurückzuschneiden, und so ganz nebenbei mitten im Winter einen Sonnenbrand bekommst. Du fragst dich, warum du jemals in einem Weingarten stehen solltest? Tja, das ist eine andere Geschichte. Aber eine schöne.

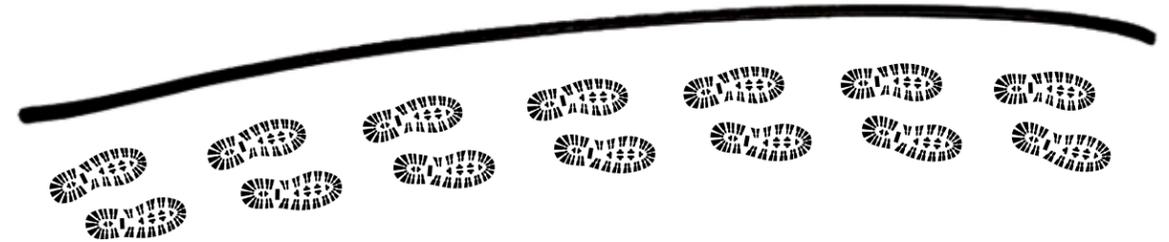
Jedenfalls musst du dir keine Sorgen darüber machen, dass du noch nie geflogen bist und deinen Urlaub bei der Oma am Land verbringst. 2019 wärst du damit das coolste Kind der Stadt. Du hättest den schmalsten CO₂-Fußabdruck von allen und könntest allen erzählen, was Bienen sind! Keine Angst, die gibt's noch. Die Frage ist nur: Wie lang? In 20 Jahren wirst du ohnehin zu viel geflogen sein und so viel unterwegs gewesen sein, dass du dir wünscht, du könntest einfach den ganzen Sommer lang Hütten im Wald bauen oder Himbeeren oder Ribisel brocken. Freu dich auf die Weinlese. Aber wie gesagt, das ist eine andere Geschichte.

Genieß die Tage, an denen du alleine oder mit der Mama mit dem Radl auf einen Berg rauffährst. Später kommst du nur noch selten dazu. Schwimm einmal über den Sobother Stausee. Trau dich! Spiel nicht so viel Computer. Im Nachhinein hab ich so das Gefühl, da lernst du am wenigsten über die Welt da draußen. Freu dich darüber, dass du so eine große Familie hast und eigentlich eh machen darfst, was du willst.

Solltest du irgendwann verzweifeln, denk dran, das Leben geht weiter. 31 wirst fix und noch gibt's genug saubere Luft zum Atmen und klares Wasser zum Trinken. Nur die Mur hört in Graz bald auf zu fließen. Wie sowas auszuhalten ist? Ich weiß es nicht.

Und jetzt viel Spaß da draußen. Ich muss mich dann wieder mehr um meine Kinder als um das Kind in mir kümmern. Ganz recht. Deine Kinder. Aber auch das ist eine andere Geschichte. Die schönste.

150 MAL UM DIE WELT



Wenn man die Schuhe,
die wir weltweit jedes Jahr wegschmeissen*,
paarweise - hintereinander aufstellt**,
dann kann man mit diesen weggeworfenen Schuhen eine lange Kette bilden***.
Diese Kette kann man 150 Mal (in Worten: hundertfünfzig Mal) um den Äquator wickeln****.
In zehn Jahren 1.500 Mal.
In zwanzig Jahren 3.000 Mal. Usw. ...
Wir reden da nur von Schuhen.

* Jedes Jahr werden mehr als 20 Milliarden Paare weggeschmissen

** rund 3 bis 4 Paar ergeben einen Meter

*** gut 20 Milliarden Paare ergeben eine Kette in der Länge von rund 6 Millionen Kilometer

**** mit dieser 6 Millionen Kilometer langen Kette kann man den Äquator (Erdumfang = 40.000 Km) 150 Mal umwickeln.

Waldviertler® schmeisst man nicht weg.
Waldviertler sind's (fast) immer wert, repariert zu werden.
Waldviertler für's Leben.

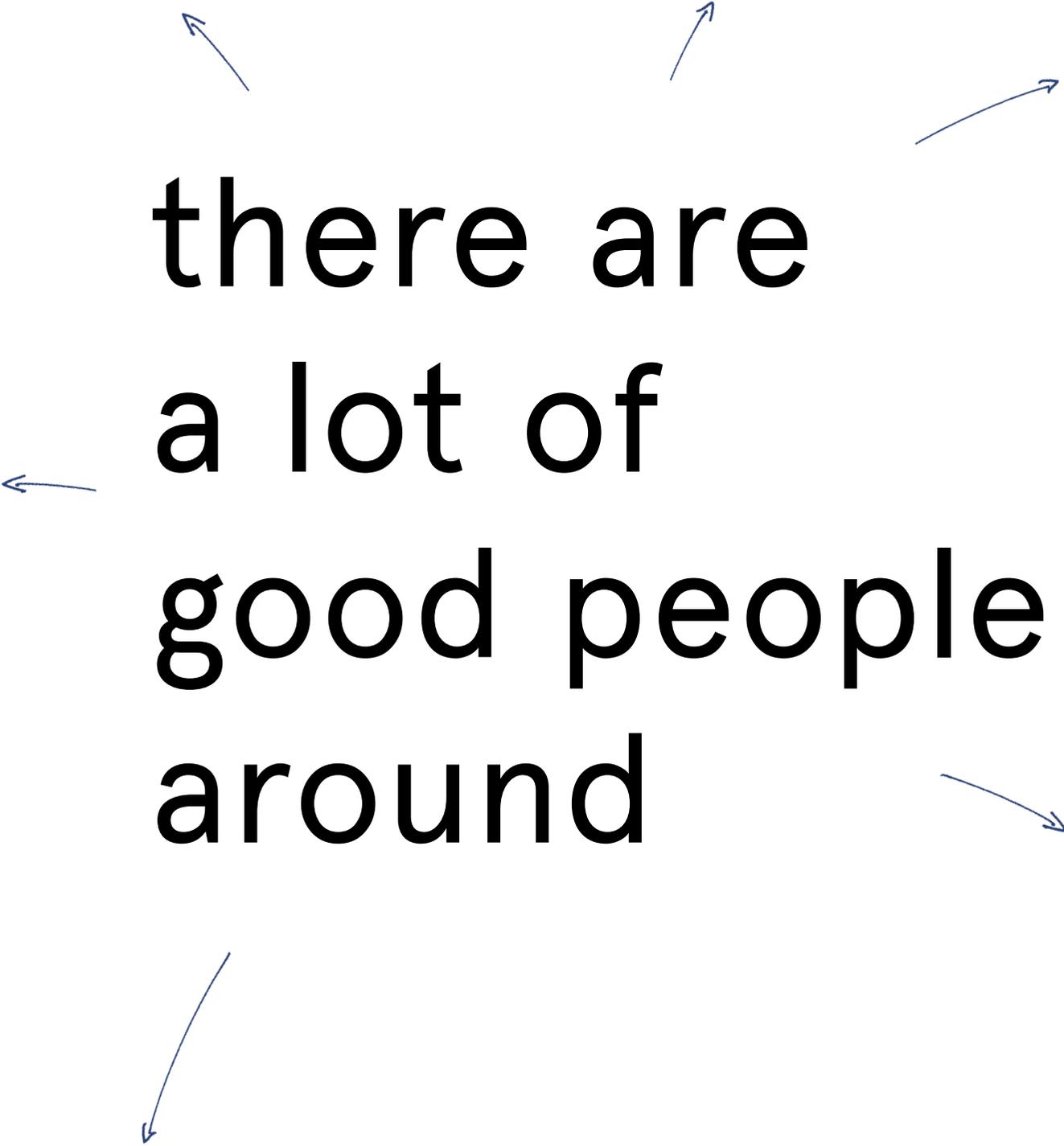


GEA • WALDVIERTLER • SCHUHE • TASCHEN • GEA MÖBEL • GEA NATURMATRATZEN • GEA AKADEMIE • WWW.GEA.AT

8010 GRAZ | Sackstrasse 36 (Waldviertler Schuhe & Taschen) | T 0316/824 982

8020 GRAZ | Griesgasse 4 (Waldviertler Schuhe & Taschen, Möbel & Naturmatratzen) | T 0316/710 787

8200 GLEISDORF (Waldviertler Schuhe & Taschen, Möbel) | Kernstockgasse 1 | T 03112/623 00



there are
a lot of
good people
around

MARTIN AUER